

Alles hat einen Anfang ...



Ein Beitrag von
Nina Bärschneider

*Routine, Druck oder fehlende Herausforderung:
Wer unzufrieden mit seinem Job ist, sehnt sich
mitunter nach einem Neustart. Doch nur wenige
trauen sich einen solchen Schritt zu. Vier Menschen
erzählen, was bei ihnen den Ausschlag gab.*

Wie finde ich einen Job, mit dem ich auf Dauer zufrieden bin? Diese Frage haben sich wohl viele schon einmal gestellt. Tatsächlich denkt jeder zweite Deutsche über einen Jobwechsel nach, heißt es in einer aktuellen Befragung des Personaldienstleisters Manpower. Doch vielen Angestellten ist ein radikaler Schnitt zu riskant. Dass sich ein Neuanfang dennoch lohnen kann, zeigen die Lebenswege von vier Menschen. Sie ärgerten sich über eine schlechte Arbeitsatmosphäre, waren frustriert von der Routine oder erlitten einen Schicksalsschlag. So unterschiedlich ihre Motivation war, sind sie doch alle überzeugt: Manchmal muss alles wieder auf Anfang, um dem Glück ein Stück näher zu kommen.

Rolf Schott: Vom Banker zum Metzger

Rolf Schott war Banker durch und durch. Er arbeitete bei einer Volksbank in Hessen und hatte lange vor allem ein Ziel vor Augen: Vorstandsmitglied werden. Er mochte seinen Job, löste gern schwierige Probleme. Als er im Jahr 2009 sein Ziel erreichte und in Bamberg Bankvorstand wurde, schien alles genau so, wie es sein sollte. Bis ihn nach einigen Jahren die Frage beschäftigte: „Was hat sich außer der Bezahlung eigentlich geändert?“

Er hatte gehofft, neue Projekte anpacken zu können, doch stattdessen machte Bürokratie den Alltag zur Routine. Laufend kam Schott mit Vorstand oder Aufsichtsrat zusammen. Manche Kollegen zählten die Tage bis zur Rente. „Das wollte ich auf keinen Fall“, sagt er – und beschloss zu kündigen. Während seiner einjährigen Kündigungsfrist hatte er Zeit zum Überlegen. Wo würde er wieder dieses Kitzeln spüren?

Die Antwort lag in der Familie. Seine Frau, Bianca Schott, ist Tochter eines Metzgermeisters. Die Metzgerei Willi Ross in Melsungen ist für ihre traditionelle „Ahle Wurst“ bekannt. Eine Wurst, die auch Rolf Schott gerne mag. Als Kind hatte er im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern mitgearbeitet, er hatte immer gern mit angepackt. Der Metzgerei Willi Ross fehlte es nicht an guter Wurst, jedoch an guter Vermarktung. Das gab den Ausschlag: Rolf Schott fühlte sich herausgefordert.

„Ich war gespannt, ob ich diesen Betrieb, der beinahe aufgegeben werden musste, noch entwickeln kann“, sagt er. Und er tat es auf die zielstrebige Weise, die er schon



als Banker an den Tag gelegt hatte. „Für mich galt: ganz oder gar nicht.“ Also: Alles auf Anfang. Im Jahr 2016, mit 52 Jahren, begann Schott die Metzger-Ausbildung bei seinem Schwiegervater. 600 Euro Lehrlingsgehalt – ohne finanzielle Rücklagen aus seinem alten Job wäre das undenkbar gewesen.

Seit dem Jahr 2018 ist er Fleischermeister, sammelt Traditionsrezepte für Wurst, rüstet das Marketing der Metzgerei auf, betont Handarbeit und Qualität. Inzwischen verzeichne der Familienbetrieb ein zweistelliges Umsatzwachstum. In der Metzgerei kann er seine Fähigkeiten ausleben: planen, anpacken und Neues ausprobieren. „Wer über einen Jobwechsel nachdenkt, sollte sich auf die Arbeitsweise zurückbesinnen, die ihm liegt“, findet Schott. Er selbst fühlt sich „wie nach einer Verjüngungskur“. Routine befürchtet er nicht mehr, die Zeit bei der Bank ist für ihn vorbei. Seinen ehemaligen Kollegen schickt er aber regelmäßig „Ahle Wurst“.

Anne Laßhofer: Aus der Elternzeit ins eigene Business

Alles begann mit ihrer Tochter. Als Anne Laßhofer im Jahr 2011 zum ersten Mal Mutter wurde, verhielten sich ihre Kollegen plötzlich anders. Sie war jetzt „die Mutter